

# GTS aus der Sicht der Kinder

## Chancen und Herausforderungen der multiprofessionellen Kooperation für die ganzheitliche Entwicklung der SuS

### Gründe für die Themenwahl

- Im Seminar bislang nur Erwachsenenperspektive auf die ganzheitliche Entwicklung
- Rechtsanspruch auf eine ganztägige Betreuung → Entwicklung zur Kindheit in Institutionen → Frage nach den Erfahrungen, Orientierungen, Einschätzungen und Wünschen der Kinder
- Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention: Recht auf Spiel, Freizeit, Erholung

### Forschungsfragen

1. Aber welche Wünsche und Bedürfnisse haben die Kinder für die GTS?
2. Welche Schlussfolgerungen können wir daraus für die multiprofessionelle Zusammenarbeit ableiten?
3. Und welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich dabei für die SuS und die Professionen?

### Forschungsstand

- Heterogene Umsetzungen der GTS → verschiedene Studien
- Studienergebnisse im Vergleich → wiederkehrende Themen bei den SuS → Verallgemeinbarkeit empirisch abgesichert
- Wichtige Kinderthemen: Freundschaft, Spiel, Bewegung, Partizipation, soziales Klima, Beziehungen zu Fachkräften, Lernen, Hausaufgaben
- Konsens über gute GTS: Formale Schulleistungen und Wohlbefinden der SuS

1

### Die Gestaltung positiver pädagogischer Beziehungen (Beziehungen zwischen SuS und Pädagog:innen)

- Pädagogische Unterstützung in Lern- und Arbeitssettings
- Wertvolle Beziehungen zu Pädagog:innen
- Sich in Konfliktsituationen auf Pädagog:innen verlassen können
- Partizipation: Beteiligung an der Gestaltung einer guten GTS

- Fachdidaktische, methodische Ausbildung / Teilhabekultur pflegen
- Lernbegleitung; konstante Bezugspersonen, Alltagssituationen teilen
- Entwicklung individualisierter Lernprogramme/ besondere Bedarfe und Wünsche erfassen
- Informiert über Familien/ Antimobbing-Konfliktmanagement/ Ansprechpartner:in bei Sorgen

3

### Die produktive Bearbeitung von Themen und Aufgaben der mittleren und späten Kindheit

- (Noch) Verbotenes tun, Grenzen austesten
- Zerstreute, unterhaltsame, entspannende Aktivitäten
- Handlungspraktische Tätigkeiten mit Ernstcharakter
- Riskante, herausfordernde Bewegungsaktivitäten und -spiele

- Sportunterricht, „Spielstunden“ auch wichtige Zeit, transparente Regeln, Situationen mit Ernstcharakter
- Umgang mit „übertretenen“ Grenzen, einheitliche Regeln, Freiräume realisieren
- Sonderpädagogik in der Bewegungserziehung und im Sportunterricht
- Projektangebote mit handlungspraktischen Tätigkeiten und Echtheitscharakter

2

### Die Gestaltung einer positiven Peer-Kultur (Beziehungen unter Gleichaltrigen)

- »Wild« spielen: behaupten, messen, in der Gruppe selbst tragfähige Regeln entwickeln
- Sich zurückziehen, sich unterhalten, soziale Beziehungen verhandeln
- Sich einen Ort aneignen, Fantasiespiele spielen
- Freundschaft erleben

- Klassenklima, außerunterrichtliche Beziehungen bzw. Freundschaften im Blick haben
- Raum und Zeit für Freundschaftspflege geben; versch. Bedürfnisse im Blick haben
- „Brücken schlagen“
- Anti-Mobbing Programme, Klassenklima-Projekte

4

### Die Erweiterung des Bildungsraums Ganztag in die Natur und die Außenwelt

- Naturerfahrungen machen
- Ausflüge machen und die Außenwelt erfahren

- Wissen über außerschulische Lernorte
- Experten für natur- und umweltpädagogische Projekte/ Rückhalt in schwierigen Situationen z.B. Heimweh aber auch Freiräume gewähren
- Auch Kindern mit Handicap Ausflüge ermöglichen
- Familien unterstützen, die z.B. finanzielle Probleme haben/ eigene Angebote machen/ Wildnispädagogik

- Sonstige: Großer Organisationsaufwand; B. Klassenfahrten (Sekretariat)/ Anlass für Ausflüge (Ernährungsberater:in)

## Was zeichnet aus der Perspektive von Kindern einen guten Ganztag aus?

**Lehrer:innen**  
Experten:innen für Bildungsprozesse durch fachwissenschaftliches und -didaktisches Wissen

**Erzieher:innen**  
Unterstützen Kinder sowohl in der sozialen Entwicklung als auch in Bildungsprozessen durch das spielerische Lernen

**Sonderpädagog:innen**  
Auch Experten:innen für Bildungsprozesse, aber unter schwierigen Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen mit dem Ziel der sozialen Teilhabe

**Sozialarbeiter:innen**  
Fördern die soziale Entwicklung und Bildung/ Ansprechpartner:innen für Sorgen und Konflikte

### Chancen für SuS

- + Mehr individuelle Förderung → Verringerung von Chancenungleichheit → Verbesserung der Begabtenausschöpfung
- + Konstruktiver Umgang mit Heterogenität → Berücksichtigung und Förderung von Interessen
- + Partizipationsmöglichkeiten → Zugehörigkeitsgefühl und Identifikation
- + Auswahl an Bezugspersonen
- + Bessere Beziehungen zwischen SuS und Pädagog:innen
- + Mithilfe der verschiedenen Professionen wird die GTS zum Lebens- und Lernort

Kinder wollen  
»Kontrastprogramm zum Unterricht«

Die vielfältigen Wünsche und Bedürfnisse der SuS können nur durch die Expertisen der verschiedenen Professionen gemeinsam erfüllt werden.

Multi- bzw. interprofessionelle Zusammenarbeit: Integrationsansatz ↔ Differenzierungsansatz

Kooperation → Wohlbefinden/Reflexion Professionen → Schulentwicklung → zugunsten der Kinder

Ziel: Lebens-, Lern- und Erfahrungsort, an dem das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der SuS das Fundament von Bildungsprozessen bilden

### Herausforderungen für SuS

- Unter ständiger Beobachtung durch die Anzahl an pädagogischem Personal
- Freizeit stark an institutionellen Freizeitangeboten gebunden (institutionalisierte Kindheit)
- Ggf. wechselndes pädagogisches Personal, d.h. Mangel an festen Bezugspersonen
- Organisationale Regeln und Normen schränken die Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten ein



Literaturverzeichnis



# EIN GELINGENDER ÜBERGANG VON DER KITA IN DIE GRUNDSCHULE - MULTIPROFESSIONELLE KOOPERATION -

„Bildung und Lernen beginnen in der Familie, setzen sich in den Kindertageseinrichtungen fort und erfahren in den Grundschulen mit dem dortigen Curriculum eine altersgerechte Weiterführung. [...] Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Eltern arbeiten deshalb eng zusammen im Sinne einer kontinuierlichen Bildungsbiographie. [...] Die Sicherung der Anschlussfähigkeit sollte das Ziel beider Systeme sein.“ (KMK 2004: 8)



## AUSGANGSLAGE

- Nach dem Pisa- Schock → bildungspolitischer Fokus auf Übergang zwischen Kita und Grundschule
- unterschiedliche Modellvorhaben in Bundesländern (vgl. Buse 2018: 4 ff.)

## AKTEURE

- Kinder und Eltern → aktive Bewältigung des Übergangs
- pädagogische Fachkraft und Lehrkraft in Kita und Grundschule → Gestaltung Übergang in Form von Moderation (vgl. ebd.)

## BEGRIFFE

- **Übergang:** Wechsel von einer in eine andere Institution
- **Transition:** individuelle Bewältigung des Wechsels (intrapsychische Ebene) → biographische Entwicklung mit Einfluss auf Identitätsentwicklung (vgl. ebd.: 5 ff.)

### Transition im ko-konstruktiven Prozess

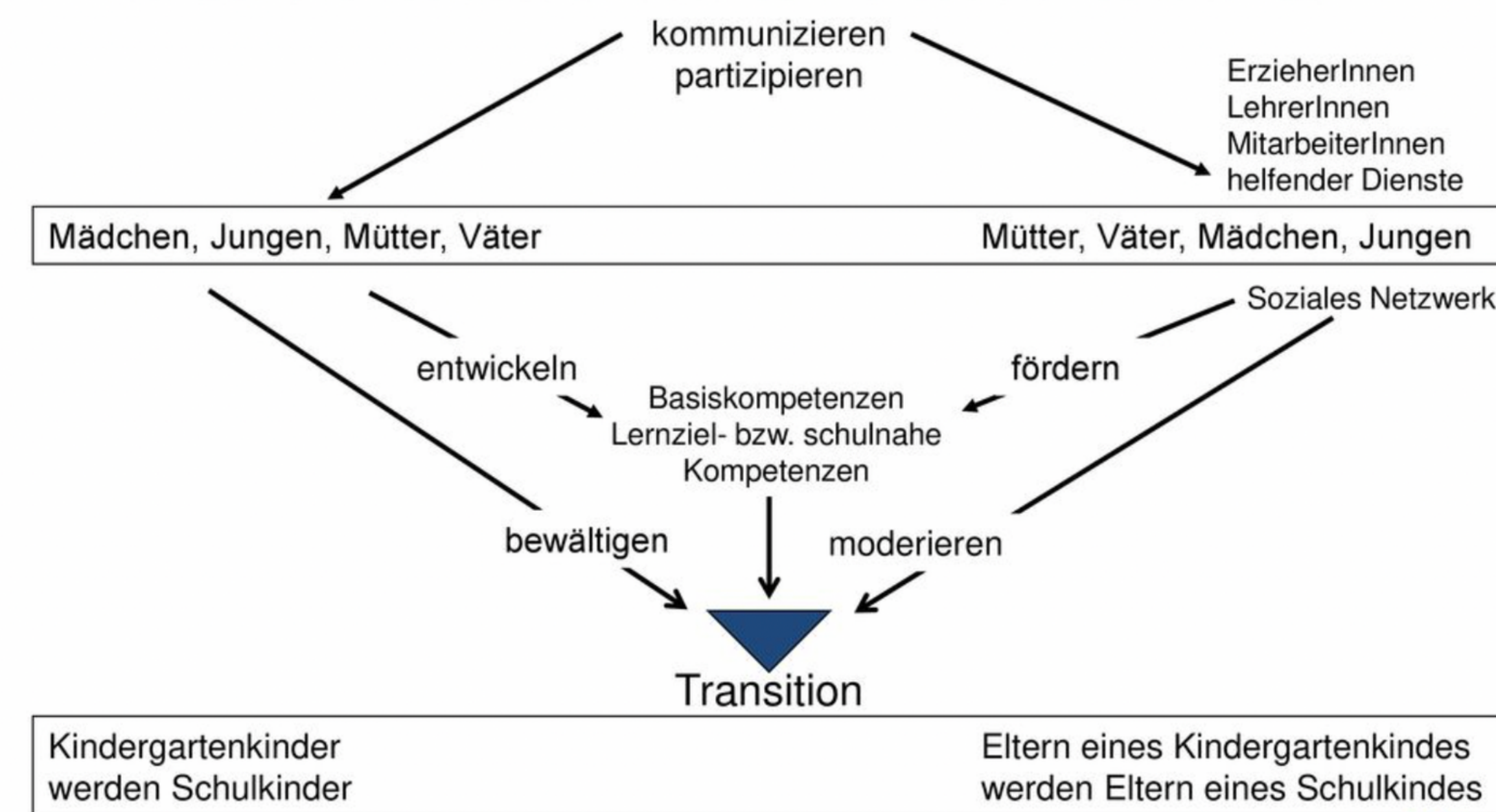


Abb. 1. Transition im ko-konstruktiven Prozess (Griebel & Niesel, 2015, S. 116)

## MODELLVORHABEN "DAS LETZTE KINDERGARTENJAHR ALS BRÜCKEJAHR ZUR GRUNDSCHULE" NIEDERSACHSEN

### ZIELE

- Verhinderung „Bruch“ in Bildungsbiographie
- bessere Abstimmung zwischen Fach- und Lehrkräften sowie Austausch der Sichtweisen auf das Kind (Kommunikation im Dialog)
- Zusammenarbeit der unterschiedlichen Kulturen der Institutionen → enge Kooperation (vgl. Buse 2018: 5ff.)

### GELINGENSBEDINGUNGEN

#### Interaktionale Ebene:

- Bedeutung der Leitungskräfte in Schulen und Kitas
- Absicherung und Verankerung in beruflichen Rahmenbedingungen
- Aus- und Fortbildungen (ebd.: 72)
- Wirkung von Gruppendynamischen Prozessen und Bedeutung von funktionierenden Teams
- offene Kommunikation über pädagogische Ziele und gegenseitige Wertschätzung → Prozessorientierung

#### Kontextuelle Ebene:

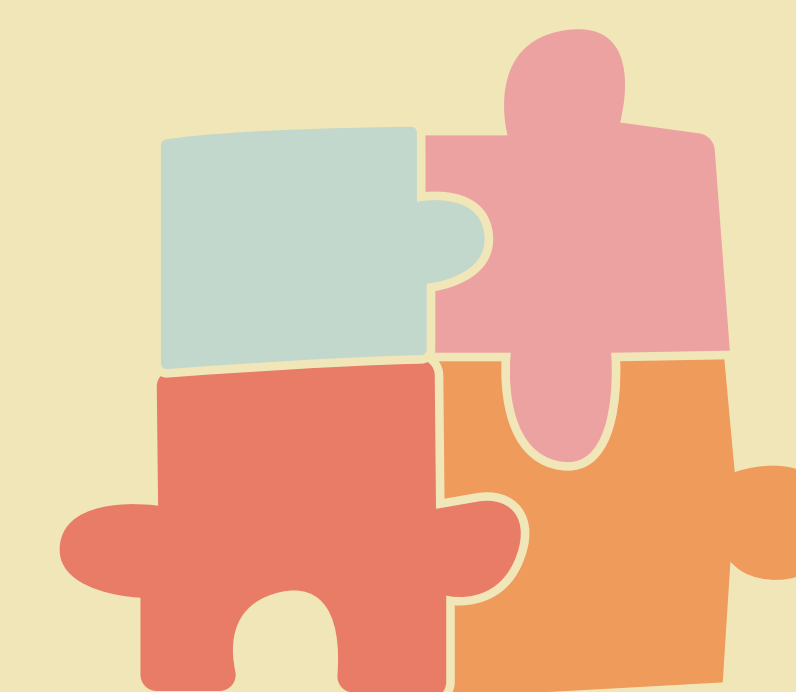
- räumliche Nähe der Institutionen (vgl. ebd. 12 ff.)

### HERAUSFORDERUNGEN

- hierarchisches Gefälle zwischen den professionellen Akteuren
- Zeit-, Personalmangel und Arbeitsüberlastung
- organisatorische Probleme
- Unterschiede in pädagogischen Ausrichtungen
- Verständigung auf gemeinsames Bildungsverständnis und Entwicklung einheitlicher Beobachtungs- und Dokumentationspraxis (vgl. ebd.)
- unterschiedliche institutionelle Kulturen und Verständnisse
- Austausch meist nur von Informationen, weniger auf Niveau „Arbeitsteilung“ oder „Ko-Konstruktion“ (vgl. ebd.: 9 ff.)

## INSTRUMENTE DER ÜBERGANGSGESTALTUNG

- Gemeinsame Entwicklung von Materialien zur Sprachförderung, eines Übergangsbogens
- Entwicklung und Gestaltung gemeinsamer Elternabende, Feste, Feiern
- Besuch einer Sportstunde der angehenden Schulkinder als Ergänzung zur klassischen Unterrichtshospitation
- Planung und Durchführung gemeinsamer Projekte zu verschiedensten Themen (vgl. Buse 2018: 26)



### Literaturverzeichnis:

Buse, Miriam/Meike Sauerhering (2018): Im Übergang Kooperation von KiTa und Grundschule, Nifbe, [online] <https://www.nifbe.de/images/nifbe/%C3%9Cbergang.pdf> [abgerufen am 20.12.2022].

Griebel, W. & Niesel, R. (2015): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern, 3. akt. Aufl. Berlin: Cornelsen Schulverlage, S. 116.

Kultusministerkonferenz (KMK) und Jugendministerkonferenz (JMK) (2004): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, [online] [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2004/2004\\_06\\_03-Fruhe-Bildung-Kindertageseinrichtungen.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_03-Fruhe-Bildung-Kindertageseinrichtungen.pdf) [abgerufen am 20.12.2022].

## FORMEN VON KOOPERATION:

- 3 Formen der Kooperation nach Gräsel et al. (2006):
  - **Austausch**
  - **Arbeitsteilige Kooperation**
  - **Ko-Konstruktion**
- **Kooperationsarten** nach Steinert et al. (2006):
  - Fragmentieren (0), Differenzierung (1), Koordination (2), Interaktion (3), Integration (4)
- Konzept der **Professionellen Lerngemeinschaft** nach Bensen & Rolff (2006)

## KENNZEICHEN DES LEHRER\*INNENBERUFS:

- Unvollständig geregelte Arbeitszeiten
- Grenzenlosigkeit von Aufgaben
- Reglementierung vs. pädagogische Freiheit
- Erzwungene Zusammenarbeit mit SuS
- Geringe Kontrolle über Arbeit und erzielte Effekte
- Beruf ohne Karriere
- Öffentliches Urteilsvermögen
- Ziel: Bereitstellung von passgenauen Lerngelegenheiten für SuS

## AUFGABEN VON LEHRKRÄFTEN:

- Unterrichten
- Erziehen
- Beurteilen
- Beraten
- Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen
- Weiterentwicklung der eigenen Schule

### ZUSÄTZLICHE AUFGABEN AN GTS:

- Außerunterrichtliche Angebote
- Verstärkte individuelle Förderung der SuS
- Erweiterte Zusammenarbeit im Kollegium und mit Eltern
- Verstärkte Übernahme erzieherischer und betreuerischer Aufgaben
- Verstärkte Beteiligung an Schulentwicklungsprozessen

## GELINGENSBEDINGUNGEN FÜR KOOPERATION:

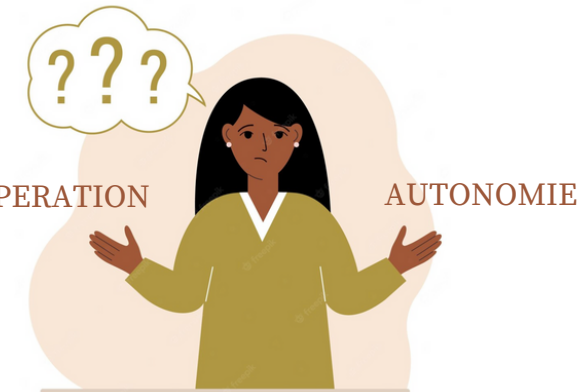
- **Kooperation braucht Räume und Zeiten.**
  - Regelmäßigkeit, Routinen, Austausch, Kommunikation, geregelte Zeiten, Räumlichkeiten, etc.
- **Kooperation braucht Gegenstände.**
  - Ziel, Konkretisierungen, Aufgabenverteilung, Aufgabenorientierung, etc.
- **Kooperation braucht Formate.**
  - Dauer, Ziel, Intensität, Kooperationsformate, Informationsaustausch, Transparenz, Feedback, Organisation, etc.
- **Kooperation braucht Mitbestimmung.**
  - Anerkennung, Gleichberechtigung, Motivation, Engagement, Aushandlung, Teilung, flache Hierarchien, etc.
- **Kooperation braucht Haltungen, Bereitschaften und Kompetenzen.**
  - Einbuße der eigenen Autonomie, Anschlussfähigkeit, sozialkommunikative Fähigkeiten, Perspektivübernahme, Zuhören, Moderieren, Vertrauen, Reflexionsfähigkeit, Offenheit, gemeinsame Sprache, konstruktiver Umgang mit Konflikten und Dissens, Kompromissbereitschaft, Berücksichtigung der Bedürfnisse sowie Motive und ein Einstellungen

## ENTLASTUNG DURCH KOOPERATION:

- psychosoziale Entlastung
- Steigerung intrinsischer Motivation, Anregung kreativer Prozesse
- Soziale Unterstützung
- Gemeinsame Verantwortung
- Weiterentwicklung/ Innovation
- Entlastung von Entscheidungen und koordinativen Fähigkeiten
- Perspektivenvervielfältigung
- Arbeitsentlastung
- Stabilisierung des Alltags

## BELASTUNG DURCH KOOPERATION:

- Schwierigkeit der emotionalen Öffnung
- Divergenzen und Differenzen
- Anforderungen der Schule
- Einbußen der Autonomie/ des Lehrer\*innenindividualismus
- Gruppenzwänge
- Abgrenzung durch Gruppenbildung
- Fehlende Zeit und Räumlichkeiten
- (Zeitlicher) Mehraufwand
- Erzwungene Zusammenarbeit



Das "Kooperationsproblem"

## KOOPERATIONSREALITÄT AN SCHULEN:

- Kooperationskultur nur wenig ausgeprägt
- Austausch als dominante Kooperationsform
- Kaum Zeiten und Räume für Kooperation
- Autonomiebedürfnis der Lehrkräfte hoch
- Entlastungsfunktion nur von wenigen Lehrkräften wahrgenommen
- Kooperation eher unter jüngeren Kolleg\*innen
- Wunsch nach mehr Kooperation
- Intensität der Kooperation abhängig von Schulform
- Kooperationspartner\*innen nehmen sich meist nicht als gleichberechtigt wahr



Literaturverzeichnis

## MEINE FORSCHUNGSERGEBNISSE:

- Entlastung durch Kooperation, gegenseitige Unterstützung, freiwillige Teamarbeit
- Uneinigkeit über Autonomiebeanspruchung, aber keine Einbuße der eigenen pädagogischen Autonomie
- Gleichberechtigung aller Lehrkräfte, gleiches Mitbestimmungsrecht
- Austausch von Material als dominante Kooperationsform
- Keine gegenseitigen Hospitationen
- Keine räumlichen und zeitlichen Ressourcen
- Eher keine Kooperationskultur
- Nur teilweise gerechte Verteilung der Aufgaben
- Wunsch nach mehr Kooperation und regelmäßigem Feedback
- Kooperation bedeutet Mehraufwand, teilweise Belastung

### ENTLASTUNG DURCH...

- Geringerer Vorbereitungsaufwand
- Sicherheit in fachfremden Fächern
- Aufteilung der Aufgaben
- Teilen des Materials
- Gemeinsames "Standing" vor den Eltern
- Unterstützung bei Problemen
- Neue Ideen/ neue Blickwinkel

### BELASTUNG DURCH...

- Erhöhtes Konfliktpotenzial
- Fehlende Bereitschaft, Unzuverlässigkeit
- Zeitmangel
- Mehrarbeit
- Erzwungene Kooperationen
- Keine Kooperationszeiten im Präsenzplan

- Kooperationskultur bisher eher wenig ausgebildet
- Kooperation bedeutet sowohl Entlastung als auch Mehrarbeit
- **ABER: Wunsch nach mehr Kooperation ist groß --> Entlastung**
- Spannungsverhältnis zwischen Kooperation und Autonomie
- Veränderung der persönlichen Haltung, Einlassen auf Kooperation
- Auch vorerst belastende "Zwangsgemeinschaften" können sich zu einem entlastenden Kooperationsteam entwickeln
- Klärung und Präzisierung von Fragen der Arbeitsteilung (insb. im multiprofessionellen Team) --> Verschiebung der fachlichen Zuständigkeiten durch Differenzierung der Zuständigkeiten

